

Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 31

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Em Hag noh

Müschterli u Gschichten us em Ammethal

Von Simon Gfeller

18. Fortsetzung

Au, i ha mi chönnen erwärme. Dä Stöck, wo-n-i ha ungerhänds gha, ischt en unpenige Wätter gsi, daß nüt eso. Umgrabt wär er scho längschte gsi, un jez hätt i von ihm wellen abspalten u usenache. Aber das het nöjis welle heiße, Heiduggetöri abenangere! Scheidweggen u Bisse han i ihe gmürdet eini um di angeri bis vierzähe Stüd si dinni gsi. Du het mi düecht, jez sött es de dem diesen u äine ase d'Vöti uftue. I ha druf gschmidet u gschmeizt u gschmätteret, was i ha mögen i Gring bringe! Aber do han i chönne schlegle, alls het nüt wellen abträge. Am Stöck isch no nid es Spelteli ufgschrisse gsi, daß es Flöbli hätt chönnen ihegumpe. Un jez han i nume no ei vürige Scheidweggen i de Finger gha! Dä o no iheplizge? U wen er de nid würkt? Was de derno, was chriigbattellions? Jo do bin i böse i de Bohne gsi. Item, däichen i, uf ene Wäg mueß es jez gob, hab oder lob; mit Gewalt stellt me zletscht e Geiß hingerume! I seke der füzähet Scheidweggen au no a, u zwar grad oben i Stöck, z'mitts i's Marg. Derno speuen i i d'Häng u fasse di zwöifpfündig Schlegelachs! Un i allem bin i taube worde u gäng no täuber, u wo-n-i am täubfichte gsi bi, han i ufzoge, hingerume, wi-n-e Stieremuni u ha dem Scheidweggen eis abgstreckt, es het mi düecht, er sött dür di ganz Arde düreschlüüffe un uf der angere Site vo der Wält cho use z'schieße wi-n-e Fisch us ere Glungge. Uh, wi het das e Chlapf gäh, wo di Schlegelachs u der Scheidweggen enangeren erredt hei! U errangschiert het mi das, es glaubts e fe Mönstsch. D'Schlegelachs isch mer us de Fingere gsfoge, weiß Gott wohi; i ha se der ganz Vormittag nümmen umefunge. U mi fälber het es sibe Chloster zrug gsprängt u mi hingertsi uberrieschetteret, wi wen i vom Moon ahe chäm. Näbere große Tanne bin i blybe ligen u ha alli vieri bolzgrad gäge Himel gstrekt. Sälben Augenblick han is möge gspüre, daß si d'Wält dräit, un es isch no-n-es Chehrli gange, gäh i ha chönne z'grächt cho. Andtlig bin i emel wider zwäggrapplet un usene alte Stöck uehe ghöcklet. Dert han i asof Brattige mache, wo zum Hung ächt dä Scheidweggen higfoge sig. U zum Fürsorg han i asen es Pfiffli uberto. Das isch gäng guet für'sch gäh Glück u für'sch Fingerrumerytte, wi men alben öppe seit. Es Chehrli derno, wo-n-i am Azündte bi, ghören i nöjis chutten ob mer zuehe. I zieh der Aken y u däiche, was's jez Schröckligs müeh gäh. U wi-n-i der Schaden umseh, chlepfst u chrachets im Stöck. Es isch prezis gsi, wie we der Strahl drigfahre wär. Wil der Stöck isch hert gfreore gsi, hets vo mim schröcklige Streich der Scheidwegge obfi drus giagt. Un jez ischt er vom Himel ahe cho z'hutete wi-n-e Wätterleich u z'mitts dür dä Stöck ab gfare. Wohl das het ihm d'Würgi ufto, dem Siech! I zwe Teile hets ne versprängt; einen isch linggs näbe der Gruene gläge, der anger rächts. Woher isch es, so woher, daß i do stoh! — Der Thys isch de nämlich ghöcklet, wo-n-er das erzellt het."

Chuum isch der Lingebedepuur mit sim Müschterli fertig gsi, seit der Wägacherfriß:

"We de hinecht vom Stöcken alls mueß verbrichtet sy, weiß i de o no eis, u zwar de no eis vom Taalima.

Wi dir aallizäme wüüffit, isch der Taalima im Hoornbach inne deheime gsi. U wi dir au wüüffit, hee d'Vüüt dert zum Bruuch, d'Reed e chli i d'Veengi z'zieh un em Taalima isch de die Gwaanheit no bsungerbaar heert aghaanget. Er heet d'Woort usenaangere zooge wii-n-e Chüechliteeg, wo me Chneubläähe drusmaache will.

Deffitwägen ischt er aber de no lang gäng fe Dumme gsi, hottume Lifeli, dert hätt me si de unerkannt chönne trampieren an ihm. Wär de öppe 's Mul hätt wellen an ihm abpuke un ihm uf d'Ugerfchenaug trappe, hätt de e wüefchte Schueh voll chönnen usenäh; 's sälb wei mer de Wüffe ha.

Jez isch der Talima emel au eis im Wald gsi u het gstocket. U ischt ihm fascht uf e Tuf gange wi Schwangthpfe. Er het Scheidweggen u Bissen i dä Stöck ihe gwätteret eini no der angere un alls isch für nüt gsi, es het nid welle chrofe u nid welle lo gob. Du ischt er du au asen eis giechtige worde. Derwile wil är dämäg vergäbe ghämmeret het, ischt es Wätter cho. Es het mit em düre Laub gwindspilet un asof gigarsche mit de Tannsdüfflere. Das Wätter isch bilängerschi näher cho, un einischt oder zwuri hets ase donneret, gar nümmen mit dänne. Em Talima isch der Schweiß ahebrünelet u der Stöck het no gäng fe Mux derglyche to, daß er wett spalte. Du gheist dem Mannbli d'Gallen uber un i der Täubi häffelet er: "We nuume grad e füzüzündtunge Strahl z'mitts i di verzwoorgetti cheelbe Wüürzi niderfiehrl!" Chuum het er das vor'sch Mul use glob gha, gits e Chlapf, daß es der Bode ghudlet het, u der Strahl fahrt grad näben ihm zuehen in e Tanne. U wi der Talima vor Chlupf e Flug näbenume tuet, hets ihm Chris u Spryßen i's Gficht gschmeizt, e ganze Wüsch. Sälb ischt ihm du eis i's Guettuch gange, u wo-n-er wider z'grächtem uf de Füeße steit, spängelet er ertäubte: "Mii wird doch wohl no ööpen es Wöörteli döörfe sääge!"

"Jo ho, der Talima," hei allizäme glachet. "Alle Friß, du weißch no mängs von ihm. Nume hüpp i d'Sägl!"

"He jo," seit der Wägacherfriß, "mira wen ech das Gstürm nid ländtwilig wird . . .

Es angerfch Mol, wo der Talima gstocket het, isch es ihm au nid gange, wi-n-er'sch am liebschte gha hätt. Sälbmol het er de wellen e Stöck verspränge. Er het es Loch dri bohrt, d'Stockerbüchse g'lade u ihe gstrubet. Derno het er der füzüig Schumm druffto u isch hinger ne Tanne. Der Schuß isch los-gange, het toll chrachet, ab er am Stöck au nid es Gymmeli

g'wärdet; er ischt eifach uf der angere Siten ufegfahre. Jez het der Talima i das Loch ihe gftuunet un ändtliche meint er eso glahlig: „Soo, heets di jez nuume g'fariert!“

„U du fälbmol, wo-n-er d'Trachfel-Stör g'macht het? Bricht das au no!“

„Jä jo! — Der Talima isch de au e grüslige Schlnhjeger gfi. Einisch wird er du azeit u mueß dert uehe, wo Trachfel am höchstn ischt u d'Schelme, der Statthalter u der Gerichts-präsident ihi Bhufia hei. Bim Verhör seit ihm du der Gerichts-präsident: „Queit Mano, Euch gseht men a den Augen a, daß d'Jhr e Schlnhjeger sid!“ Vächlet der Talima so fufsbings: „For mir das a den Augen abgseht, manglets de no der Schlimmer, weder daß du blüsch!“ Aber si hei ne du einewäg pächlet u hingeregheit. Eisteils hätt es ihm's no nid so schlächet können im Schloß obe. Er het emel hingernohe grüehmt: Es isch no Ormig, z'Trachfel i der Chesi. — es wird emel nid gäng türet. 's Dumme sig du nume gfi, der Talima heig du mit fir Schueschtere nachhär niene möge gho. Wo allne Site figi d'Püt cho z'laufe: „Worum überhömme mer jez dā Rung ißer Schueh nienisch ume? Das geit jez au en ewigi Rengi, bis die blähet sy!“ De heig er de alben eso schääl näbenuume gluegt u brummlet: „Die toonnerfch Trachfel-Stör heet mi drum gar laang verjumpt!“

„Abe, die toonnerfch Trachfel-Stör,“ het der Brischbüsli-Stäffe glahet, „die ischt ase mängem unfumod cho. U mi isch gäng bas. we me dert obe nid z'viel zum Mul use loht. Aber wäg em Mulverbrönne chunnt mer do au no grad eis z'Sinn, i weis nid, chennit derfch scho oder nid.“

Do isch vor Jahre der alt Gumm-Joseb mit ere frisch achaupte Chueh vo Burdles hei, es isch richtig lang sider. d'Bahn isch dennzemol no nid gfare. Es isch im Brochet gfi u heis wi-n-e Gafcht. Di Chueh ischt müedi u plächtfigi worde u het nümme welle laufe. Der Joseb het a re müeke patteren u schry-ve öppis Erschreckfichs. Scho uber Walthuus uf het si-n-ihm all Bitt welle niderlige. Er het si liebi Not gha mit ere u müeke schwihe, wi-n-e Anfechtler. I allem, wo-n-er fisch nümme awüßt het. was afob. chunnt ihm e Landstromer nohe, e junge, flingge Bürschfel. Dā het dem Fahri chli zuegluegt u Freud gha, wi si der Joseb het müeken abschinte; derno het er näb-düre welle. Du seit der Joseb: „We doch de Lüten au öppis z'Sinn chām u mer öpper das Tier e chlei jagti, wes au scho nume bis uf e Flühelestawlen uehe wär! Dert chönnt i de ystelle un uf enes Glas Wn sött es mer nid achu oder uf enes Treich-gäld.“ Du lächlet ihm der Landstrycher nütznug i's Gficht u git zur Antwort: „Uferein het si wäger au scho mängfich müeke vloae u ischt ein niemmer cho hälfe. U uferein het jez au einisch d'Weli. Frei sein ist ein lustig Ding!“ Dermit het er 'sch Stäckli gschlängget, es Rächestilli pfiffertlet un e Sitewäg gschlage.

Em Joseb ischt en Augeblick der Hemmlisbängel schier wohl änge worde; er het en Innetfiflueh abegwörgt u nachhär frischerdings a fir Chueh gschrifte. Mit Angst u Not het er ichen emel uf e Stawlen uehe brunge u dert im Gafchtal ver-forget; derno ischt er alleini uf heizue.

Wo-n-er isch heicho, si finer Püt scho am Znachtäffe gfi. Ar bodet au zuehen u brichtet, wi-n-er es Verding gha heig u wi-n-er uber eine taube fig. U chuum ischt er fertig gfi mit Brichte, toppset öpper vorusse u drei Übernächter stöb vor der Türe. „Aha, si merken aber, daß mer morn d'Heute hei. Si wärdn öppe meine, si überhömi Chüeschelchnitte,“ seit d'Püüri u der Joseb gwahret zum Flügel us, daß dā au derbi ischt, wo-n-ihm d'Chueh nid het welle jage u dächt bi-n-ihm fälber: „Guet Bürschfeli. schöner hättich mer nid können i d'Häare laufe.“ Mueter, tüet mer de di Übernächter nid öppe furtschide, u 's Znacht wott i ne de fälber bringe.“

„We-n-es der e hfungeri Freud macht . . .“ seit d'Trau e chli verwungeti.

„Allwäg macht es mer e hfungerigi Freud. Dā isch drum o derby.“

„Jä, was wosch de jez mit ihm?“

„Zoh mi nume mache. I will ihms jez scho vtrybe.“ Der Joseb ischt use, het Bscheid un Antwort gāh u die Übernächter gheissen am Taräffetisch Blagg näh, si müeki öppis Znacht ha. Der Eint vo dene Dreine isch chli verlāge worde u het vorāhe gluegt; aber der Joseb het nid e Mine verzoge. Derno ischt er go's Znacht rüschte. Zwe hei dörfe oben a Tisch hode u hei Gaffee un e Blatte voll vo de feinschte guldbruune Chüeschel-schnitten ubercho. Em Dritte — cheut rächno welem! — het der Joseb si Blagg ungen am Tisch agwise: „So, guete Fründ, für di tuet's e tolle Bik troches Brot au. Uferein het halt jez au d'Weli u cha säge: Freisein ischt ein luschtig Ding!“ Dermit isch der Joseb als Wächter zwüschenibe ghodet u het zuegluegt, wi ne das Znacht mündi. Di zwe Chüeschlivertiger hei nid gnue chönne rüehme, u der Dritt het trüebfälig a sim herte Brotraust achätscht u nid gwüßt, wo-n-er föll biluege. Em Joseb finer Augli hei glānt wi Schongüegeli un ums Mul ume hets ihm i eim furt zockt vor Schade Freud. Derno heig er denen Über-nächter zeigt, wo si ufz Stroub chönni; aber am Morge druf heige si um eine gmingeret gha. Der Dritt heig nümme meh welle cho unger a Tisch hode u luege, wi diser dorfet wärdi.“

„Grad eso sött men es mache,“ hets vo allne Site gheisse, wo der Stäffe mit sim Müschterli ischt fertig gfi, „das het er ihm guet g'reiset, der Joseb.“ U scho het en angere wellen aseke zumene frische Gfichtli. Aber du isch du d'Wirti mit der Fleischblatte derzwüsche gfare:

„Dir brichtit gäng numen u äffit u treichit nüt. U hinecht isch de 's Mul für süschit öppis o no do! Alleh Manne, rektit nohe u schächit doch au v, cheut de nachhär wider tample!“

Das het me si nid zwuri lo säge, un es Schnäfeli Schwyn-nis rüschet zu allne Zite. hfungerfch wen es überächt gschlās-met u ling ghodet ischt. No der Kalakete het du 's Brichten e Runga nümme rächt wellen i Gang cho. Es paar Spielrake si i d'Gafchtstuben ubere gohn e Jaz knode, fisch het nid viel welle laufe. Du chunnt einen ihe u seit: „Grad jez isch der Napolidaner-Peter mit sim Chare zuehe gländtet. Er wird öppe no wellen es Gürtli näh. qāb er hei geit. Dā sötti mer chli ma-chen ihe z'cho: dā gāb is de au no e Liferig wäre.“

„He reich nen ihe! Z'affen u z'treiche mueß er gnue ha: aber uspade mueß er de richtig.“ Dā Buur geit use. u ghy druf chunnt er mit Peteren ihe. Der Napolidaner-Peter het me wit-umenangere gchennt. U we me scho nid gwüßt hätt, daß er en alte Chrieasdienete wär. so hätt men ihms agseh. Er het es alts Soldateschäppi uff e gha u der Nide gstreckt, mi hätt fölle meine, er chönnt ne gar nid chrümme. Derzue ischt er de e län-ae Gabli gfi, umene Chopf größer weder all anger Püt. Im Graben inne, wo-n-er isch deheime aß, hei si-n-ihm öppen au der Himelläng aseit oder der Stārnehaagge.

„Gueten Obe, gāb ech Gott!“ het er gseit, wo-n-er ischt uber d'Schwelle trappet.

„Gueten Obe au!“ hei si-n-ihm danket.

D'Wirti het ihm Wärschüg un es Täller greicht, un är isch zuehe ghodet.

„Ih numen u treich nume, es föll di te Bāge hoschte,“ hei si-n-ihm gseit, „aber vertöre muefst is de chli.“

Peter het nid lang schülich to u zuegriffe. Mi het gwartet u ne lo mache. Erscht wo-n-er 'sch Täller von ihm ewäggschtoße u der Schnauz abgwüschet het, isch men uf ihn z'dorf:

„So jez mach von der! Wi isch das här u zue gangen i dem Reapel inne?“

„Jo, i chönnt do öppe mängergattig brichte, weder nid daß i de witerfch mit möcht großhanse. Aber men i-n-ech mit e Gfalle cha tue . . .“

„Jo jo, nume fener läng Hingerumspräng!“

Fortlekung folat.